

Willauer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Billa u I und II

Errscheinungstage:
Erscheint wöchentlich zweimal und zwar
Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen-
annahme bis Dienstag resp. Freitag
mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg.
für die Korpuszeile

Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Morr.
Redaktion, Expedition und Annoncenannahme: Billa, Poststraße.

Abonnementspreis
pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage
„Der Reispiegel“) für Hiesige 1,10 Mark
frei ins Haus 1,30 Mark, für Aus-
wärtige 1,40 Mark bei allen Post-
anstalten.

Mittwoch, den 30. Juli

Die neue Verwicklung der Lage im Orient.

Die Größenwahnpolitik Bulgariens hat für die orientalischen Dinge Zustände heraufbeschworen, die eigentlich wohl noch niemals in der politischen Welt vorgekommen sind. Die bekanntlich von allen Gegnern schwer besetzte Türkei sitzt jetzt wieder unter dem tollkühnen Enver Vet in Adrianopel, und alle mohammedanischen Zeitungen erklären, daß die Türken aus Adrianopel nicht wieder herausgehen dürften. Rußland als Beschützer der vier Balkanstaaten droht dafür mit einem Einmarsche in Anatolien und Armenien, wenn die Türkei nicht wieder auf die durch den Friedensvertrag vereinbarte Grenze Gnos-Midia zurückgeht. Dabei wollen Rußland und Oesterreich angeblich gemeinsam Bulgarien vor einer gar zu schlimmen Demütigung und Verkleinerung beschützen, Rußland und Oesterreich müßten sich also gegen Serbien, Griechenland und Rumänien wenden, um deren Ansprüche zu ermäßigen. Gleichzeitig wüthen erbitterte Kämpfe zwischen Bulgaren und Serben weiter, weil sowohl die serbische wie auch die bulgarische Regierung von dem Standpunkte ausgehen, daß der Stand der eroberten Gebiete zurzeit der Friedensverhandlungen maßgebend für die gegenseitigen Ansprüche sei. Gleichzeitig wird aber auch berichtet, daß

Bulgarien für die Friedensverhandlungen in Nißch unannehmbare Friedensvorschläge gemacht habe. Nach denselben solle zwar Griechenland Saloniki nebst dem Hinterlande bekommen, und Serbien soll das Grenzgebiet des westlichen Mazedoniens erhalten, Bulgarien verlangt aber die Hafenstadt Sawalla am Megaischen Meere und will keine Kriegsschadigung an Griechenland und Serbien bezahlen, ebenso will Bulgarien nichts für die durch die Plünderungen und Feuerbrunste entstandenen Schäden in Mazedonien zahlen. Es ist klar, daß Griechenland und Serbien diese bulgarischen Friedensvorschläge nicht annehmen werden und so wird bei diesen fanatischen Völkern der Kampf bis aufs Messer weitergehen. Dabei ist mit dem Umstande zu rechnen, daß die vier Balkanstaaten durch ihren mörderischen Bruderkrieg die Sympathien Europas verloren haben, und daß sogar französische Zeitungen schreiben, daß durch den Krieg der Brudervolker die Maske gefallen sei und es sich keineswegs mehr um die Befreiung der noch unter dem türkischen Joch früher schwachmachtenden christlichen Slavenstamme handele, sondern daß auf dem Balkan einer der schlimmsten Eroberungskriege, hervorgerufen durch Habgier und Neid, wute. Die ganze politische Lage auf der Balkanhalbinsel ist also jetzt so außerordentlich kritisch und

schwierig, daß man gar nicht sagen kann, wie die weitere Entwicklung der Dinge sein wird. Auch wenn die Großmächte des Dreibundes und der Triple-Entente in den Grundlinien der Behandlung der orientalischen Angelegenheiten einig bleiben, dann bestehen doch immer noch die größten Schwierigkeiten. Auf die Ratsschlage der Großmächte haben bekanntlich die Balkanstaaten niemals gehört, aber jetzt sollen nun die Großmächte einen Druck auf die Türkei ausüben, damit diese aus Adrianopel zurückgeht und den Frieden nach den bekannten Bedingungen aufrecht erhält. Nach Petersburg zur Friedenskonferenz waren die vier Balkanstaaten vom Zaren geladen, und sie wollten auch angeblich dort ihren Frieden machen, inzwischen schlugen sie aber mit fanatischer Wut aufeinander los. Die Türkei bedarf ferner dringend der moralischen und finanziellen Unterstützung der Großmächte, um den Rest ihres Landerbesitzes auf anständige Weise zu konservieren und das kranke türkische Staatswesen wieder etwas lebensfähig zu machen. Die Türkei hört aber im übrigen auf die Ratsschlage der Großmächte auch nicht mehr. Solchem Fanatismus und politischem Wahnsinn gegenüberture wäre es vielleicht das Beste, die Großmächte ließen die Völker des Balkans einschließlich der Türkei den Krieg solange führen, bis die

Die Stimme des Herzens.

Roman von Fanny Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

1.

Die glänzenden und eine großartige Entwicklung zeigenden Großstädte bringen bekanntlich auch die furchtbarsten sozialen Gegensätze hervor, neben den verlockenden Bildern des Reichtums sind überschwänglichen Genusses finden sich dort Laufende von Beispielen des jammervollen Elends. Die entsehlteste Nachtseite des großstadischen Lebens ist aber ohne Zweifel das fast täglich vorkommende Aussehen kleiner Kinder von verzweifelter oder gewissenlosen Müttern.

Diese ungemein traurige Tatsache hatte eine hochherzige und reiche Dame in der großen Residenzstadt, die verwitwete Frau v. Hilmer-Bornau, veranlaßt, in edelster Machstenliebe ein Asyl für verlassene Kinder zu gründen. Die Dame erfüllte mit diesem Asyl eine Aufgabe der Menschenliebe, wie sie die Waisenkufer gegenübert verlassenen Kindern und verzweifelter Müttern oft nicht auszuführen vermögen.

Die wichtige Aufgabe eines solchen Asyls in einer Großstadt wurde in ihrem wahren Werte auch bald nach von hohen und höchsten Kreisen erkannt, und es geschah, daß von gütigen Gebern der Frau von Hilmer-Bornau reichliche Mittel zufließen, um das Kinderasyl

zu erweitern und in seinem Bestehen zu sichern. Auf diese Weise war das Asyl imstande, unter Umständen außerordentlichen Ansprüchen zu genügen und zumal Kinder von verlassenen und in Elend und Verzweiflung lebenden Frauen zur Erziehung aufzunehmen.

Solange Frau von Hilmer-Bornau rüstig war, leitete sie auch mit Vorliebe die Aufnahme hilfloser Kinder selbst und suchte sich zumal persönlich von der wirklichen Not der Mutter zu überzeugen, die dem Asyl ihr Kind anvertrauen wollte.

Da geschah es eines Tages, daß eine sehr schöne und anscheinend dem vornehmen Stande angehörende junge Frau in dem Asyl eine Unterkunft für ihr Kind, ein ungefähr drei Monate altes Mädchen, suchte.

Frau von Hilmer-Bornau betrachtete die fremde junge Dame, deren Kleidung unverkennbare Spuren früherer großer Feinheit und Eleganz trugen, mit Staunen und Mitleid zugleich, und vermutete anfangs, daß eine unglückliche Künstlerin die junge Frau dem Elend und ihr Kind der Hilflosigkeit preisgegeben hatte, aber die Fragen nach Stand und Namen ergaben eine andere, sehr überraschende Aufklärung.

Die unglückliche junge Mutter war eine verehelichte Gräfin Hedwig Wartenau. Sie wies durch amtliche Zeugnisse nach, daß sie früher Gouvernante gewesen und Graf Rudolf

von Wartenau sich heimlich mit ihr in England vermählt hatte.

Rudolf von Wartenau, der zweite Sohn des Grafen Kilian von Wartenau, hatte wegen des Majorats keine großen Erbschaftspratze, und gedachte, der Neigung seines Herzens bei seiner Verheiratung mit der schönen und hochgebildeten Gouvernante folgend, im Auslande Offiziersdienste zu nehmen. Der plötzliche Tod seines älteren Bruders Karl infolge eines Sturzes vom Pferde machte Rudolf aber zum künftigen großen Majoratsherrn, und diese reiche Erbschaft und der Einfluß seiner ehrgelzigen Verwandten hatten es soweit gebracht, daß Graf Rudolf nach kaum halbjähriger Ehe sich von seiner für unebenburftig erklärten Frau zu trennen beschloß.

Diese war aber in ihrem Charakter so fest und stark angelegt, daß sie trotz großer Versprechung an Geld und Gut in keine Scheidung von ihrem rechtmäßigen Gatten willigte, und lieber Kummer und Elend ertrug, als daß sie die Demütigung der Scheidung auf sich nehmen wollte.

Ihr Gatte hatte auf Antrieb seiner Verwandten eine weite Weltreise angetreten und inzwischen sollte durch einen gewissen Advokaten die Scheidung eingeleitet werden, die aber aus den vorerwähnten Ursachen ganz ohne das gewünschte Resultat blieb.

Graf Rudolf von Wartenau hatte wohl

Apot und das Glend dort unten so groß
Gewalt ist, daß der Krieg von selbst sein
Ende findet.

Reformbewegungen für den Weltpostverkehr.

Zu dem demnächst in Madrid zusammen-
tretenden Weltpostkongreß liegen aus den
Kreisen der deutschen Handelswelt eine Reihe
ausführlich begründeter Anträge vor, die auch
im allgemeinen Verkehrsinteresse durchgesetzt
zu werden verdienen. Hervorzuheben sind
folgende von der Berliner Handelskammer
dem Reichspostamt vorgebrachten Wünsche,
die von diesem auf dem Weltpostkongreß ver-
treten werden sollen: Einheitliche Festsetzung
der Porto- und Gewichtsklassen im Weltpost-
verkehr, Ausdehnung des Nachnahmeverkehrs
auf alle Länder, Rückertattung der Nach-
nahmegebühr bei Nichteinsendung der Nach-
nahmen, einheitliche Festsetzung der Haftpflicht
für Nachnahmen, Ausdehnung der Tage für
Warenproben auf alle Sendungen bis zu
500 g ohne Rücksicht auf den Inhalt, Zu-
lässigkeit handchriftlicher Zusätze bis zu fünf
Wörtern bei Drucksachen, Vereinfachung und
Vereinheitlichung der Vorschriften für den
internationalen Postpaketverkehr, Verbesserungen
der Verkehrsbeziehungen zwischen Deutschland
und Frankreich, Großbritannien sowie Rußland,
Beförderung von Drucksachen und Warenproben
nach Ostasien über Sibirien, und als Haupt-
punkt Einführung des Weltpenneyportos. Dem
letzteren Antrag hat sich mit besonderem Nach-
druck auch der „Hansebund für Handel,
Gewerbe und Industrie“ angeschlossen. Aber
während sich die Berliner Handelskammer auf
eine Eingabe bei der Reichspost beschränkte,
hat der Hansebund als Ergebnis seiner lebhaf-
ten agitatorischen Tätigkeit eine von 250
Handels-, Berufs- und Industrieorganisationen
unterzeichnete Petition dem Reichstage unter-
breitet, in der die Mitwirkung des Parlaments
zu dem Ende angerufen wird, der zukünftigen
Stelle einen auf Einführung des Weltpenney-
portos hinzielenden Vorschlag unmittelbar aus-
zusprechen. Diese Petition ersucht den Reichs-
tag, bei der Reichsregierung dahin zu wirken,
daß geeignete Maßnahmen zur Durchführung
eines einheitlichen Portos von 10 Centimen
für Briefe des internationalen Verkehrs auf
dem bevorstehenden Weltkongreß eingeleitet,
einstweilen aber durch baldmöglichsten Abschluß

neuer Postvereinsabkommen auf einer solchen
Portogrundlage mit allen dazu geeigneten
Ländern, insbesondere mit den Nachbarstaaten,
namentlich der Schweiz, die Verwirklichung
dieser Weltpostreform vorbereitet und erleichtert
werde. In der Begründung wird darauf
hingewiesen, daß u. a. auch der deutsche
Handelstag schon 1907 sich für die Einführung
des Weltpenneyportos ausgesprochen habe, und
daß schon die Hälfte aller Auslandsbriefe der
Erde die billige inländische Taxe für den ein-
fachen Brief, anstatt des zwei und zweieinhalb-
mal so teuren Weltportos aufweisen. Diese
Petition ist der Reichsregierung zur
Berücksichtigung überwiesen worden. Ob die
deutsche Reichspostverwaltung für alle diese
Vorschläge, hauptsächlich aber für die bereits
wiederholt hervorgetretenen Anregungen auf
Einführung des Weltpenneyportos, zu haben
sein wird, steht noch dahin.

Locales und Allgemeines.

Kinderschützenfest. Heute Nach-
mittag findet im Schützengarten das diesjährige
Kinderschützenfest der Gilde für die Kinder der
Mitglieder statt. Wie in den Vorjahren, so
werden auch heute allerhand Ueberrassungen
und Brisspiele für die Kleinen arrangiert.
Zum Ausmarsch möchten wir bemerken, daß
derselbe nicht wie irrtümlich angegeben war,
um 3/4 Uhr, sondern bereits um 2/4 Uhr
vom Marktplatz aus mit Musik stattfindet.

Der Allgemeine Beamten-
verein feierte am verfloffenen Sonnabend
bei schönstem Wetter sein diesjähriges Sommer-
fest im Plantagen-Restaurant. Außer einem
angenehmen Gartenkonzert war für allerhand
Kurzweil, besonders für die Kleinen gesorgt.
Nützige Knaben konnten im Hypodrom ihre
Reitkunst zeigen, während die kleinen Damen
in geschmückten Wagen ihre Kutschfahrt an-
traten. Man amüsierte sich in allen Teilen
des abwechslungsreichen Tages aufs Beste und
ein Tanzchen beschloß das Fest würdevoll.

Der Militärgesangverein Nr. 43
hatte seine Gäste am Sonnabend nach dem
Schützenhause zur Feier des Sommerfestes
geladen und waren dieselben der Aufforderung
recht zahlreich gefolgt. Die Kapelle der 43er
sorgte für ein angenehmes Gartenkonzert. Zur
weiteren Unterhaltung waren allerhand Preis-
spiele arrangiert, welche sich eines großen

Zuspruchs zu erfreuen hatten und winkten den
Siegern schöne Preise. Bei eintretender
Dunkelheit fand sodann bei bengalischer Be-
leuchtung eine große Fackelpolonaise durch den
Garten statt. Hieran schloß sich der Tanz an.
Zweierlei Tuch tanzt bekanntlich leicht,
vorzüglich und ausdauernd und die holde
Weiblichkeit brauchte sich in diesem Punkte
nicht zu beklagen. Lange, lange, ich verrate
aber nicht bis wann, blieb man in fröhlichster
Stimmung beisammen und genoß den schönen
Tag und die herrliche Nacht in vollen Zügen.

Gesunken. In der Nacht von Mon-
tag zu Dienstag ist auf dem Frischen Haff der
große Reisefahrer „Sekunda“, welcher von Elbing
nach Rostock mit Ziegel befrachtet war, in der
Nähe von Balga gesunken. Der Führer des
Schiffes ist Schiffer Pohl aus Königsberg.
Die gesamte Besatzung des Schiffes, Pohl mit
Frau und Kind sowie zwei Matrosen, konnten
mit großer Mühe von Fischern gerettet werden
und wurden nach der Mehrung gebracht. Er-
trunken ist nur der wertvolle Schiffszhund.
Die Schiffbrüchigen wurden mit dem Fährboot
„Möb“ herüberbefördert, erstatteteten auf hiesigem
Hafenpolizeibüro Anzeige und fuhren sodann
nach Königsberg.

Laß ab von der Liebe, sie ist dir
nicht gesund. . . . Die Liebe ist doch wahrlich
die Triebfeder zu den verzweiflungsvollsten
Taten. Dieses mußte man gestern wieder er-
fahren. Eine holde Schöne, die Stellnerin
eines hiesigen Restaurants, litt aufeinander
schwer an Liebesgram und Liebeskummer, so
daß ihr Herz den grausamen Entschluß faßte,
ihrem blühenden Leben ein jähes Ende zu
machen. Freund Alkohol wußte ihr den Mut
leihen und als das Blut kräftiger in ihren
Adern pulsierte, stürzte sie wie eine Furie aus
dem Hause, durcheilte in fliegender Hast die
Straßen und stürzte sich am Fischerhafen ins
Pillauer Tief. An jener Stelle wo's am
tiefsten ist, will ich mein Leid begraben.
Doch ungeles'n geschah es nicht. Denn siehe
da, schon naheten wackere Mannen mit Rede
und Taten und nach einigen Bemühungen
zog man das zarte Geschöpf ans Tageslicht.
Der praktische Arzt, Herr Dr. Bautze, war
auch bald zur Stelle und seine Bemühungen
waren von Erfolg gekrönt. Versäumt schlug
sie die Augen auf und zu ihrer eigenen Sicher-
heit und körperlichen Erholung brachte man
das bald vor Liebeskummer gebrochene Herz
nach dem städtischen Krankenhaus.

seiner verlassenen Frau zunächst noch eine
Summe Geld zur Verfügung gestellt und hatte
auch den Vereinbarungen mit seinen Ver-
wandten nach deren Mitteilungen auch Ursache
angenehmen, daß seine Frau in die Scheidung
gewilligt habe und durch die Auszahlung der
bedeutenden Abfindungssumme für sich und ihr
Kind aller materiellen Not entzogen sein werde,
aber durch die stolze und ehrenfeste Weigerung
seiner Gattin, die Liebe und Treue nicht für
Tauschgüter hielt, blieb eben die erwünschte
Scheidung nur ein unangeführter Plan, und
durch große Reisen und Prozeßkosten, welche
der verlassenen jungen Frau erwuchsen, sowie
durch die Geburt des Kindes schwanden die
Geldmittel der unglücklichen Mutter bald dahin.

Durch sinnige Stundhächter hatten die
Verwandten des Grafen Rudolf wohl erfahren,
daß dessen heimlich angearraute Frau in Not
geraten war, aber es fiel ihnen in ihrer Herzen-
härte und in ihrem Standeshochmut nun erst
recht nicht ein, der verlassenen Frau Geld-
mittel zur Verfügung zu stellen, denn sie
hofften, daß die gemeine, bittere Not bald den
Stolz der jungen Frau brechen und sie zur
Eingebung in die Scheidung nötigen würde.
Bei dem lauterem und felsenfesten Cha-
rakter Hedwigs hatten die rücksichtslosen, kalt
berechneten Verwandten, des Grafen Rudolf
aber ihre Rechnung vergeblich gemacht. Sie

willigte nicht in die Scheidung, übergab, von
größter Not getrieben, ihr zartes Kind, das
drei Monate alte Töchterchen Eufannia, dem
Ahl der edeln Frau von Hilmer-Bornau zur
Pflege und erklärte derselben, daß sie sich
zunächst als Lehrerin ihren Unterhalt verdienen
und dann als Gouvernante ins Ausland
gehen wolle, um für ihr zukünftiges Herz
Bindung zu suchen.

Zuweilen ereignete es sich, daß kinder-
lose Ehepaare aus besseren Ständen an Frau
von Hilmer die Bitte richteten, ihr ein Kind
ihrer Pflege anvertrauten Kinder als Adoptiv-
kind zu überlassen. Dieser Bitte wurde nach
Einhaltung der gesetzlichen Erlaubnisse und
Prüfung der Verhältnisse gewöhnlich von Frau
von Hilmer entsprochen, denn manche ihrer Pfeg-
linge erhielten dadurch eine sehr gute Ver-
sorgung noch weit über die Kinderzeit hinaus.

In das Kinderahnl der Frau von Hilmer
trat nach Jahr und Tag nach der geschickten
Begebenheit an einem hellen Frühlingstag der
Doktor Clasen mit seiner Frau. Da ihre
Ehe kinderlos geblieben, hatte der Doktor den
Bitten seiner Gattin nachgegeben, und war mit ihr
nach der Residenz gefahren, wo ein Freund ihn
auf das Ahl der Frau von Hilmer aufwart-
sam gemacht, in welchem sie für das ihnen ver-
sagte Glück Ersatz finden würden.

Da standen sie nun beide in dem hellen
freundlichen Saal, und blickten gerührt auf all'
die Kindergesichter, die mit so sorglosen Augen
in das Leben schauten, ahnungslos, wie wenig
freundliche Sterne schon bei ihrem Eintritt in
das Leben ihnen geleuchtet.

Frau von Hilmer führte Herrn und Frau
Doktor Clasen jetzt herum und forderte sie
auf, sich eins von den kleinen Geschöpfen aus-
zusuchen. Frau Doktor Clasen wählte nicht
lange; hier, das kleine dunkelhaarige Mädchen
mit den süßen braunen Schelmenaugen hatte es
ihr angetan.

„O, Hermann, sieh doch nur, wie schön
und lieb sie ist,“ rief sie ganz begeistert ihrem
Gatten zu, in der Aussicht das Kind mit-
nehmen zu dürfen.

„Sie ist auch einer meiner Lieblinge,“
sagte Frau von Hilmer, zärtlich über das lockige
Haar der Kleinen streichend.

„Und sie würden sich wohl schwer von
ihr trennen?“ fragte die Frau Doktor krawig.
„O, nein, nein, es ist so ein freundliches
Boß, was der Kleinen da von Ihnen geboten
wird, daß ich mich von Herzen darüber freue,
nur wenigen von meinen Pfeglingen wird eine
derartige glückliche Zukunft zuteil werden; die
meisten haben doch, treten sie ein ins Leben
hinaus, den harten Kampf ums Dasein zu
kämpfen.“
(Fortsetzung folgt.)

oo **Fliegenplage.** Eine Schwalbe macht bekanntlich noch keinen Sommer und eine Fliege auch noch nicht. Im Gegenteil, wenn man im Winter oder Frühjahr zwei oder drei dieser kleinen „Hausierer“ entdeckt, so kommt man sie wohl gar, um wenigstens etwas Lebendes im Hause zu haben. Wenn man aber erst in jedem Zimmer hundert hat, dann ist allerdings der Sommer da. Dann beginnt für nervöse Menschen eine Zeit, die mit den Genüssen der mittelalterlichen Folter zu vergleichen ist. Du legst Dich ahnungslos zu einem Nachmittagschlafchen auf die Chaiselongue und schon umsummt ein solches Untier Deine Nase. Auf deren höchster Spitze setzt sie sich nieder, krabbelnd verweilt sie um das rechte Nasenloch herum und verurteilt einen Krampf, der zum Niesen zwingt. Hierdurch erschreckt sie auf's Ohr, von da auf die Stirn, wieder auf die Nase usw. im anmutigen Wechsel. Während über die Störung schlägst Du um Dich, und selbstverständlich trifft Du nie die Fliege, sondern immer nur Dich selbst. Du maltreierst Deinen eignen Körper wie ein indischer Fakir, bis Dir die Sache zu dumm wird und Du aufstehest und zur Fliegenklappe greiffst. Am nächsten Vormittag geht dann Deine Frau neue Blumenvasen kaufen — —

oo **Abendspaziergänge.** Für Abendspaziergänge ist der Juli die rechte Zeit. Wenn auch die Sonne schon um einige Minuten früher schlafen geht, so ist der Lichtverlust doch vorläufig noch fast unmerklich. Dafür ist jedoch gerade die Abendluft von einer erquickenden, lauen Frische und von Rosen und andern Kindern der Flora durchduftet. Wandert man die Straße entlang, an Vorgärten und Lauben vorbei, dann gibt das frohe Erzählen und Lachen, das gedämpft aus dichtem Blätterwerk herausdringt, im Verein mit dem verdeckten bunten Licht der Ampeln oder Lampen ein selten heimisches Wohlbehagen. Auch ein Spaziergang durch die Felder lohnt sich jetzt noch, solange nicht die Sense des Landmanns das wogende Korn umgelegt hat. Wer also in seinem Berufe ein paar frühe Abendstunden erübrigt, der lasse sich gerade die Gelegenheit zu Abendspaziergängen nicht entgehen.

oo **Heidelbeeren.** Im Föhrenwald, da, wo etwas Sonne durch die dunklen Wipfel dringt, findet man jetzt die reifen Heidelbeeren. Niedriges, stark verzweigtes Gestrüpp trägt die blauen Beeren, die sich meist unter Blättern versteckt halten und für den Uueingeweihten nur schwer zu finden sind, während der geübte Beerenfucher nur das Strauchwerk mit der Hand zur Seite biegt und die an der unteren Seite sichtbaren Beeren abpflückt. Die Verbreitung der Heidelbeere ist eine ziemlich starke, in allen Gegenden Deutschlands findet man sie, und wo sie einmal aufgetaucht ist, überwuchert ihr Strauchwerk in wenigen Jahren den ganzen Waldboden. — — Ueber die Verwendung der Heidelbeere — auch Wildbeere oder Besinge genannt — braucht wohl an dieser Stelle kaum etwas gesagt werden, soweit die Beere als Nahrungsmittel in Frage kommt. Sie wird indes auch in der Medizin verwendet. Betrocknete Heidelbeeren sind ein wirksames Gegenmittel bei Durchfällen, Kindercholera usw. Der ausgekochte Saft von Heidelbeeren dient als Surgelmittel auch zur Beseitigung von Husten und Halskatarrhen; nach den neuesten Forschungen der Verzte soll er auch äußerlich, bei Hautkrankheiten angewandt, gute Erfolge erzielen. — — Das Einmachen der Heidelbeeren ist überall eine nur mit Bittern und Zagen vorgenommene Tätigkeit der Hausfrauen, weil diese Beeren im eingemachten Zustande die Neigung haben, ohne jeden Grund in Gärung überzugehen, wobei oft der Propfen herausgeschossen wird oder die Flasche platzt. Die Verbeerungen, welche dann der umhersprühende Beerenfuch anrichtet, sind jeder Hausfrau bekannt. — — Weil Heidel-

beeren die Zähne blau färben, werden sie nicht von jedermann geessen. Es sei deshalb aufmerksam gemacht, daß ein Abreiben der Zähne mit einer frischen Zitronenschibe die reine weiße Farbe des Zahnschmelzes sofort wiederherstellt.

oo **Sauregurkenzeit.** Mit dem Juli beginnt die saure Zeit für Gesichte und Zeitungsredaktionen. In den Kaufhäusern sieht das Personal unbeschäftigt in der Ecke, denn alle Augenblick kommt kein Kunde. Der Prinzipal ist verreist, sein Vertreter, der zu Hause geblieben ist und das Geschäft wahrzunehmen hat, fühlt sich noch wohler, denn erstens hat er schon jetzt nichts zu tun und zweitens ist er schon völlig erholt und frisch wenn nach der Rückkunft des Chefs seine Urlaubszeit beginnt. — In den Zeitungsredaktionen rauf sich der „Verantwortliche“ die Haare — daher die vielen Klagen bei Zeitungsleuten — woher er den Stoff für die nächste Nummer nehmen soll. Den König Menelik von Abessinien wider einmal sterben zu lassen hat keinen rechten Zweck, denn das glaubt einem doch niemand mehr. Seeschlangen und ähnliche Fabeltiere sind auch schon überlebt. Wenn doch der Leser eine Ahnung davon hätte, welche blühende Märchenerzähler-Phantase dazu gehört, im Monat Juli Zeitungsredakteur zu sein! Ordentlich dankbar ist man, wenn einem durch eine Briefkastenfrage wieder Veranlassung zu redaktioneller Tätigkeit gegeben wird. Woher überhaupt der Ausdruck „Sauregurkenzeit“ stammt, wird wohl ewig ein Rätsel bleiben. Passend ist er

jedenfalls nicht! Denn eine saure Gurke wirkt bekanntlich erfrischend (besonders des Morgens! — Anmerkung des Setzerlehrlings). Wer aber die Tätigkeit des Redakteurs in der jetzigen Zeit für eine Erfrischung hält, den läßt der Redakteur dieser Zeilen hiermit zu einer vertraulichen Aussprache unter vier Augen ein. Verheiratete Leser tun gut, vorher einer gut fundierten Lebensversicherung beizutreten. Denn ein richtiger Familienvater sorgt rechtzeitig für seine Hinterbliebenen — — —

Familien-Nachrichten.

Stadessamt Willau I.

Aufgebote:

Arbeiter Gustav Ernst Migoeb mit Anna Auguste Grouwald, beide Willau 2. — Obergefreite von der 6. Batterie des 2. Westpr. Infanterie-Regiments Nr. 17, Franz Emil Grubert, Willau, mit Schneiderin Emma Auguste Berchat, Memel.

Stadessamt Willau II.

Geboren:

Dem Arbeiter Franz Freudenreich ein Sohn. — Dem Besitzer Johann Albert Witt, Camstiggall, ein Sohn. — Dem Hefenarbeiter Carl Heinrich Scharnowsky ein Sohn.

Gestorben:

Fischer Jakob Baudek, Camstiggall, 86 Jahre alt.

Verloren perlgraues kariertes Tuch Goldenes Armband mit blauen Steinen am Strande, gegen Belohnung abzugeben bei der Polizeiverwaltung.

Büro für Rechtssachen, Haafstr. 104.

Bewährter Rat in allen Rechtsangelegenheiten, Vertretungen vor dem königlichen Amtsgerichte in Zivilprozessen.

Vermittlung des Schriftwechsels mit den Behörden und Privatpersonen, Anfertigung von Gesuchen und Eingaben, übernimmt

E. Albrecht, Prozeßagent
bei dem königlichen Amtsgerichte Willau.

Bürostunden von 9—12 Uhr vormittags.
Büro- und Sprechstunden von 4—7 Uhr nachmittags.

Photographieren Sie

alles andere mache ich, auf Bestellung auch außer dem Hause.

Lager aller Größen Films und Platten der Firma Schilling & Co. bei mir zu haben.

Atelier Rösler, Willau.



Geffigel-Jörse

Neben diesen anregenden Fachschriften bringt die „Geffigel-Jörse“ zahlreiche „Kleinere Aufsätze“ an, die dem Leser wertvolle Anregungen und Belehrungen bieten. Die „Geffigel-Jörse“ ist ein wertvolles Buch für alle, die sich mit der Zucht und Pflege der Pferde beschäftigen. Sie enthält in einem „Spezialheft“ alle Fragen der Zucht und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Krankheits- und Schilddrüsenfragen“ bei dem Laboratorium für Tierkrankheiten Jena.

Die „Geffigel-Jörse“ vermittelt als das angeeignetste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Ansehen

Tieren aller Art

entw. gewandtschaftliche Abhandlungen über

alle Zweige des Ziersports

Lebensweise, Züchtung u. Pflege des Reitpferdes, Zierpferdes u. Kanarienvogels, Brieftauben, Hunde- und Jagdsport.

Abbestellung des Jahrespreises vierzehnteljährlich 1 Mk.

Stimmliche Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Innenumschlag: 40 Pf.

40 Pf. 20 Pf. 10 Pf.

Preis: 1 Mk. 10 Pf.

Expedition der Geffigel-Jörse (A. Freese), Leipzig.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 7 Uhr entschlief still und gottgegeben nach kurzem schweren Leiden mein guter unvergesslicher Mann, unser lieber sorgsamer Vater, Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Kaufmann **Otto Stolz**

im 37. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte an, des uns so Lieben im stillen Gebete zu gedenken

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Pillau, den 26. Juli 1913.

Heute morgen verschied hier plötzlich mein langjähriger Pillauer Vertreter

Herr **Otto Stolz.**

Ich verliere in demselben einen treuen, fleissigen Mitarbeiter, dessen Anhänglichkeit ich stets in Erinnerung und in Ehren halten werde.

Königsberg i. Pr., den 26. Juli 1913.

A. Peters

Königsberg und Pillau.

Nachruf.

Am 26. d. Mts. verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Kollege

Herr Kaufmann **Otto Stolz.**

Seine Pflichttreue und sein aufrichtiges stets freundliches Wesen sichern ihm ein dauerndes Andenken bei uns.

Die Kaufmannschaft Pillau.

Nachruf.

Unerwartet verschied am 26. d. Mts. unser langjähriges, seit Jahren dem Vorstande angehöriges Mitglied

Herr Kaufmann **Otto Stolz.**

Wie in seinem Berufe und für das Allgemeinwohl, so hat er besonders auch in unserem Verein eine vorbildliche Tätigkeit entfaltet.

Wir verlieren in ihm einen guten Kameraden und treues Mitglied und trauern mit seiner schwer geprüften Familie.

Pillau, den 28. Juli 1913.

Krieger-Verein Pillau.

Der Vorstand.

Krieger- Verein.

Sonntag, den 3. August cr. findet im Schützengarten das diesjährige

Sommerfest

statt.

Abmarsch der Kameraden in Pillau 2 von Hammer um 1 Uhr nachmittags (Musik).

Abmarsch Pillau 1, Bachhof, um 1 1/2 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.



Schützengilde Pillau, G. V.

Wittwoch, den 30. Juli cr.

Kinder Schützenfest

nur für Mitglieder.

Nachmittags 2 1/2 Uhr Aufmarsch der Kinder mit Musik vom Marktplatz.

Der Vorstand.

„Ostsee-Hotel“ Pillau.
Restaurant = Cafe.

Wittwoch, d. 30. d. Mts., von 7 Uhr abends

Militärkonzert

ausgeführt von Mitgliedern des Grenad.-Regts. Nr. 3 (Direktion: Obermusikmeister Paul Iwan)

Eintritt frei.

Vorzüglichen Kaffee und Kuchen.

Fruchtkuchen mit Schlagahne

und verschiedene Sorten.

Gut gepflegte Biere.

Sämtliche Räume werden durch eigenes elektrisches Licht aufs Beste erleuchtet.

Die vorschriftsmäßige Umarbeitung der Bierdruckvorrichtungen

nach der neuen Polizeiverordnung stellt unter Garantie her

Joh. Assmann.

Ein Exemplar der Polizeiverordnung mit Abbildungen liegt bei mir zur Einsicht aus, und habe vorschriftsmäßige Kontrollbücher zu verkaufen.

D. D.

Ein gut erhaltener

Gebauhr - Flügel

steht zum Verkauf. Zu erfragen i. d. Exped. d. Bl.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, röthiges jugendfrisches Aussehen, und weißer schöner Teint. Alles dies erzeugt

Streckenpferd-Seife

(die beste Liliemilch-Seife)

St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und sammelt weich macht. Tube 50 Pf. in der

Abler-Apothek und **Walter Boshcke.**

Melodia

Heute Mittwoch Übung.